

## Öffentliche Meinung (Stationen)

---

### *Methodisch:*

- 1. Absolviere 3 der 7 Stationen. Entscheide selbst, welchen Schwierigkeitsgrad du dir zutraust (\*=leicht; \*\*=mittel; \*\*\*=anstrengend).*
- 2. Fasse den Inhalt der jeweiligen Station in zwei Sätzen zusammen.*

### *Inhaltlich*

- 3. Analysiere, wie die Maßnahmen der Besatzungsbehörden bei der Bevölkerung ankamen.*
- 4. Markiere, ob das jeweilige Thema nach Ansicht des Autors die öffentliche Meinung positiv oder negativ beeinflusst hat.*
- 5. Entscheide, ob der Autor immer fair argumentiert. Begründe.*

### Liste der Stationen:

- Materielle Probleme (\*\*)**
- Ernährungslage (\*\*)**
- Demontagen (\*)**
- Währungsreform (\*\*\*)**
- Anstieg der Lebenshaltungskosten (\*\*\*)**
- Stimmungslage (\*\*\*)**
- Der Nazi-Geist (\*)**

## Materielle Probleme (\*\*)

„Am Tag nach dem Waffenstillstand kümmert sich die Bevölkerung, die die Niederlage in tiefe Apathie versetzt hat, nur um die Befriedigung ihrer materiellen Bedürfnisse. Zwei Jahre lang bilden die Versorgungsprobleme, die unzureichenden Löhne, der teure Lebensunterhalt und die drohende Arbeitslosigkeit den Hauptgegenstand der Gespräche, in denen sie immer wieder wie ein Leitmotiv auftauchen. Dennoch ist die Bevölkerung des Kreises nicht so schlecht dran wie viele andere in Deutschland. Der Krieg hat sie einigermaßen verschont: Es gibt nur wenige Ruinen, die Produktionsmittel sind intakt und der Boden wird bearbeitet. Die Arbeiterschicht der Städte, die ungefähr 22.000 Beschäftigte zählt — etwas weniger als ein Drittel der Bevölkerung —, hat nicht den Charakter einer proletarischen Masse, wie sie sich in den Regionen mit großer industrieller Konzentration findet. Die lokale Industrie, in der das Handwerk sowie kleinere und mittlere Betriebe vorherrschen, hat einen [eher] familiären, fast patriarchalischen Aspekt. Die meisten Arbeiter besitzen einen Gemüsegarten, manchmal sogar einige Felder. Viele, vor allem in der Textilbranche, die am weitesten verbreitet ist, wohnen in den ländlichen Gemeinden in Nachbarschaft zu den Produktionsstätten und arbeiten zu Hause. Es gibt noch nicht viele Flüchtlinge. Aber trotz dieser Bedingungen, die alles in allem recht vorteilhaft sind, glaubt sich diese Bevölkerung in Not und schreit vor Hunger. Der Tod und das Versagen ihrer führenden Männer, die Anwesenheit der siegreichen und requirierenden Truppen und die Millionen von Deportierten, die plündern, erschöpfen die Vorräte. Die Einstellung der Arbeit in den Fabriken und schließlich das Entstehen des Tauschhandels und die Entwicklung des Schwarzmarktes wecken in ihr die uralte Furcht vor dem Hunger, der sie in Wirklichkeit schon peinigt, seit der harte Russlandfeldzug das Reich gezwungen hat, im Inland alle Reserven zu mobilisieren.“

Blau-weiß-rot: Leben unter der Trikolore. Die Kreise Balingen und Hechingen in der Nachkriegszeit 1945-59. Hg. v. Landratsamt Zollernalbkreis, bearb. v. Andreas Zekorn. Zollernalb-Profil, Bd. 5, Stuttgart: Thorbecke, 1999, S.175ff (Auszüge).



Foto von der durch Bombenabwurf am 22.2.1945 zerstörten Textilfabrik Baltrik in der Balingen Bahnhofstraße. © SA Balingen, Fotosammlung 5.1.2.10.1

## Ernährungslage (\*\*)

„Sicherlich, der Landkreis, der seit einem halben Jahrhundert eine starke Industrialisierung erfahren hat, und dessen hochgelegene Böden für den Anbau hochwertiger Kulturen nicht geeignet sind, ist arm an Gemüseprodukten und von seinen Nachbarn abhängig, die augenblicklich nicht in der Lage sind, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Außerdem verzögert der Mangel an Transportmitteln den Nachschub, und eine eifrige, aber kleinliche, langsame und im Übrigen schlecht organisierte Bürokratie kompliziert die Lieferungen. Aus dieser Gesamtlage entsteht eine Versorgungssituation, die durch den Mangel an Vorräten bei Fleisch, Fetten, Zucker durch unzureichende Reserven an Kartoffeln und durch eine ungleichmäßige Verteilung gekennzeichnet ist. Der Schwabe, der sich im Wesentlichen von dunklem Brot, tierischen Fetten, stärkehaltigen Lebensmitteln und Rüben ernährt, und der glaubt, dass sich unter ihm der Boden auftut, wenn er nicht seine vier Mahlzeiten pro Tag hat, leidet zwangsläufig und jammert über die strengen Beschränkungen. Er liebt es nun einmal, sich zu beklagen und das Mitleid des anderen zu erregen, und genaugenommen fühlt er sich von allem, was Einfluss auf ihn hat, in dieser Mangelpsychose unterstützt und bestärkt. Die zugelassene Presse macht sich nämlich zum Sprachrohr dieser Leiden. Die politischen Parteien greifen dieses Problem auf, um daraus ein Vehikel ihrer Propaganda zu machen. Die im Entstehen begriffenen Gewerkschaften beginnen eine Kampagne gegen das Versorgungssystem.“

Blau-weiß-rot: Leben unter der Trikolore. Die Kreise Balingen und Hechingen in der Nachkriegszeit 1945-59. Hg. v. Landratsamt Zollernalbkreis, bearb. v. Andreas Zekorn. Zollernalb-Profile, Bd. 5, Stuttgart: Thorbecke, 1999, S.175ff (Auszüge).



Essensausgabe an Flüchtlinge in Balingen 1949 © SA Balingen, Fotosammlung 6.6.4.8

## Demontagen (\*)

„Die Versorgungsschwierigkeiten wachsen infolge der Emotionen, die durch die Registrierung der Werkzeugmaschinen und durch die ersten Entnahmen von Maschinen aus den als verfügbar erklärten Fabriken hervorgerufen werden. Die Bevölkerung billigt diese Aktionen sicherlich nicht mit Freude im Herzen. Sie erkennt aber dennoch die  
5 Rechtmäßigkeit der Reparationen an, aber in einem sehr menschlichen Gefühl des Egoismus billigt sie sie nur, wenn es der Nachbar ist, der alle Lasten zu tragen hat. Die Großindustriellen, meistens ehemalige Profiteure des Dritten Reichs, deren Fabriken als erste ins Visier geraten, machen die Arbeiter unverzüglich auf die drohende  
10 Arbeitslosigkeit aufmerksam. Andere versuchen in dem Bestreben, ihre Maschinen zu retten, mit vorgetäuschter ernster und überzeugender Miene, den Kreisgouverneur davon zu überzeugen, dass die Alliierten ein schlechtes Geschäft machen, wenn sie Werkzeugmaschinen nehmen, die in der Regel alt und verbraucht sind und für ihr gutes  
Funktionieren und ihre Instandhaltung spezialisierte — und selbstverständlich deutsche —  
Arbeitskräfte brauchen.“

Blau-weiß-rot: Leben unter der Trikolore. Die Kreise Balingen und Hechingen in der Nachkriegszeit 1945-59. Hg. v. Landratsamt Zollernalbkreis, bearb. v. Andreas Zekorn. Zollernalb-Profile, Bd. 5, Stuttgart: Thorbecke, 1999, S.175ff (Auszüge).



Maschinenfabrik J. Mehrer in Balingen 1947 © SA Balingen, Fotosammlung 5.4.1.7

## Währungsreform (\*\*)

„In dieser beklemmenden Situation wird die Bevölkerung am 21. Juni von der Währungsreform überrascht, der ersten Etappe auf dem Weg zur Gründung Westdeutschlands, die auf die Empfehlungen der Londoner Konferenz vom 2. Juni 1948 zurückgeht. Die Tauschmaßnahmen finden ohne Zwischenfälle statt, und die ersten Reaktionen, die man in der öffentlichen Meinung registrieren kann, lassen sich in zwei gegensätzlichen Gefühlen zusammenfassen: Erleichterung, ja sogar Zufriedenheit und Unsicherheit. Erleichterung, weil die Drohung seit Monaten über ihnen hing und die verrücktesten und beunruhigendsten Gerüchte über die Durchführung im Umlauf waren. Der Deutsche stand tausend Ängste aus wie ein Kranker am Vorabend einer schweren Operation. Am Tag nach dem 21. Juni ist er im gleichen Zustand wie ein Kranker, der aus der Narkose erwacht: Er jammert, aber er fühlt sich von einem Alptraum befreit. Unsicherheit zunächst, weil dies die natürliche Reaktion angesichts einer neuen Situation ist, die viel Unbekanntes enthält; und vor allem, weil das neue Geld durch keinerlei Sicherheiten gedeckt ist und man einen Preisanstieg fürchtet. Zu diesen beiden Gefühlen kommt das unangenehme Gefühl der Armut. Zum ersten Mal und völlig überraschend wird sich der Deutsche bewusst, gleich welcher Gesellschaftsklasse er angehört, dass sich der Markt immer mehr leert und zweifellos für lange Zeit auch seine Geldbörse. Misstrauisch betrachtet er die neuen Scheine und erspart ihnen keine Kritik: Sie ähnelten zu sehr denen der Besatzung; sie kämen aus ausländischen Druckereien; das Fehlen des Wasserzeichens erleichtere Fälschungen und im Übrigen werde auf ihnen nicht einmal auf die Strafen dafür hingewiesen; keine Unterschrift garantiere ihren Wert. Und schließlich bestätige das neue Geld die Teilung Deutschlands in West und Ost; es gibt kein patriotisches Herz, das darunter nicht leidet. Dennoch, ab Juli tauchen dank der Währungsreform auf dem Lebensmittelmarkt zahlreiche Gemüsesorten wieder auf und in den Geschäften viele Waren, die bislang nur auf dem Schwarzmarkt aufzutreiben waren. Man kauft, ein wenig unüberlegt vielleicht, und die drei ersten Wochen verfliegen in einer gewissen Euphorie. Dann setzt ein zaghafter Preisanstieg ein, den Kunden mangelt es langsam am neuen Geld, die kleinen Unternehmen leiden unter finanziellen Schwierigkeiten und in den wirtschaftlich schwachen Schichten erwachen sofort Ängste, die unverzüglich von den Gewerkschaften und den politischen Parteien der Linken aufgegriffen werden, um ihre Kampagne für eine Neufestsetzung der Löhne wiederaufzunehmen.“

Blau-weiß-rot: Leben unter der Trikolore. Die Kreise Balingen und Hechingen in der Nachkriegszeit 1945-59. Hg. v. Landratsamt Zollernalbkreis, bearb. v. Andreas Zekorn. Zollernalb-Profil, Bd. 5, Stuttgart: Thorbecke, 1999, S.175ff (Auszüge).



50-Pfennig-Münze  
nach der  
Währungsreform

© wikimedia commons  
(Deutsch: Scan/Foto:  
RaphaelDie Grafik der  
Baumpflanzerin auf der  
Münzrückseite stammt von  
Richard Martin Werner  
(1903–1949), vgl. Gerda  
Johanna Werner. / Public  
domain)

## Anstieg der Lebenshaltungskosten (\*\*\*)

„Tatsächlich beginnt das Jahr 1949 mit weniger dunklen Aussichten als die vorausgegangenen Jahre. Doch wenn die Lebensmittelschwierigkeiten von nun an nur noch eine schlimme Erinnerung sind, so bleiben andere Sorgen doch bestehen, und die Unzufriedenheit richtet sich nun gegen die Verteuerung der Lebenshaltungskosten.

5 Seit der Währungsreform sind die Preise tatsächlich unaufhörlich gestiegen, ohne dass auf der anderen Seite die Löhne von einer entsprechenden Erhöhung profitiert hätten. Die Arbeiterklasse hat ein schwieriges Auskommen, und eine Untersuchung im Landkreis bringt im April 1949 in diesem Bereich ein entsprechendes Ergebnis.

10 Diese Untersuchung ergibt, dass eine Familie mit drei Personen, die alle Waren kauft, zu denen ihr die Lebensmittelkarten Anrecht geben, im Monat zwischen 190 und 200 DM ausgeben muss. Nun erhält ein gelernter Arbeiter, der unter den besten Bedingungen arbeitet, d.h. vierzig Stunden pro Woche — ein Maximum, das selten erreicht wird —, einen Monatslohn von 250 DM (durchschnittlich 1,33 DM pro Stunde). Ein untergeordneter Beamter erhält ein durchschnittliches Gehalt in Höhe von 250 DM. 100-prozentige

15 Krieginvaliden erhalten, je nach dem, ob sie ledig oder verheiratet sind, eine Rente von 75 oder 90 DM. Kriegerwitwen haben eine Entschädigung von 35 DM, zusätzlich 19 DM pro Kind. Die Altersrente beträgt im Höchstfall 150 DM. Die von den Gemeinden geleistete Hilfe für Bedürftige liegt bei nur 31 DM für Männer, 23 DM für Frauen, 15 DM für Kinder.

20 Wenn man den Ausgaben für Lebensmittel noch diejenigen für die sonstige Lebenshaltung, nämlich die Miete, die Steuern und Aufwendungen für Schule, Kirche, Versicherung hinzufügt, wird deutlich, dass Arbeiter und Angestellte, in einem Wort die Masse der wirtschaftlich Schwachen, nur mit Mühe über die Runden kommen und dies nur, wie es auch die offiziellen Statistiken verdeutlichen, indem sie auf einen Teil ihrer Lebensmittelrationen verzichten. Die Lage ist für die Lehrerschaft weniger dramatisch, deren Gehalt 350 bis 400 DM erreicht, sowie für die leitenden Beamten. Die ländliche

25 Bevölkerung kennt solche Probleme des täglichen Lebens nicht, seit die Politik der Abgabenerleichterungen, die die Landesregierung mit Einführung des Marshall-Plans begonnen hat, ihr große Freimengen lässt, die ihr, seit der Umwandlung des Schwarzen in einen Grauen Markt, die höchsten Einkommen beschert. Dessenungeachtet beschwert sie sich aufgrund eines Charakterzuges, der allen Bauern der Welt eigen ist, über die unzureichenden Agrarpreise und besonders über den Unterschied zwischen diesen und den Industriepreisen, ein Unterschied, der die Erneuerung oder die Instandsetzung ihrer überalterten landwirtschaftlichen Maschinen zu teuer macht.

30 Zusammenfassend kann man sagen, dass nur die Industriellen seit der Währungsreform einen wirklichen Fortschritt verspüren. Durch die Gewinne, die sie schon am ersten Tag machen konnten, können sie sich nicht nur Notwendiges, sondern auch Überflüssiges kaufen, und als Beweis dafür dient nicht nur der Komfort, mit dem sie sich umgeben, sondern vor allem die Ausstattung ihrer Unternehmen und die frisch begonnenen Neubauten.“

Blau-weiß-rot: Leben unter der Trikolore. Die Kreise Balingen und Hechingen in der Nachkriegszeit 1945-59. Hg. v. Landratsamt Zollernalbkreis, bearb. v. Andreas Zekorn. Zollernalb-Profile, Bd. 5, Stuttgart: Thorbecke, 1999, S.175ff (Auszüge).

## Stimmungslage (\*\*\*)

„Das Verhalten der Bevölkerung der Besatzungsmacht gegenüber hat sich im Laufe der vier Jahre selbstverständlich verändert und überraschte häufig mit seiner Unbeständigkeit. Am Anfang war die Öffentlichkeit eindeutig feindlich eingestellt, aus einem sehr natürlichen Gefühl heraus, das die Franzosen besser als alle anderen verstanden. Sie hat die Besatzungsmacht für alle Schwierigkeiten verantwortlich gemacht, die auf sie niederprasselten. Unter dem Einfluss der Geistlichkeit, die sich ein wenig zu eifrig in die Politik einmischte, hat sie sich geweigert, das Prinzip der kollektiven Verantwortung Deutschlands anzuerkennen. Sie beklagte sich über die Besatzungskosten und empörte sich über die Demontagen sowie über jede Art von Reparationsleistungen. Die wirtschaftliche Nutzung ihrer Wälder erschien ihr wie ein verabscheuungswürdiger Akt des Vandalismus. Die Aufteilung Württembergs in zwei Zonen, die strenge Einschränkung des Verkehrs zwischen diesen beiden, eine spärliche Zuteilung von Passierscheinen, die landwirtschaftlichen Kontrollen, die Brennstoffbeschränkungen, die Inspektionen der Fabriken, all dies erschienen ihr lästige Maßnahmen, die von einer kleinlichen Verwaltung erlassen wurden, die von einem rückwärtsgewandten Geist der Rache bestimmt war und absolut nichts von den guten Eigenschaften des ehrlichen Deutschlands wissen wollte. Dann legte sich allmählich ihre Gehässigkeit. Die Berichte der Flüchtlinge über die russische Zone, die Informationen, die die wenigen zugelassenen Reisenden aus der Bizone mitbrachten, das korrekte Verhalten der Truppen und rechtzeitige Milderungen der Besatzungslasten haben ihnen die Augen geöffnet. Gleichzeitig ließ ihr die Verschlechterung der außenpolitischen Lage und die russische Gefahr die Besatzung wie ein notwendiges Übel erscheinen, und wenn sie die französische Verwaltung mit der bedächtigen deutschen Verwaltung verglich, kam sie zu dem Schluss, dass diese alles in allem verständiger und entgegenkommender war als andere. Und als 1948 Gerüchte über eine mögliche Ausweitung der amerikanischen Besatzungszone auf Württemberg-Hohenzollern zirkulierten, war die dadurch ausgelöste Reaktion eine der erstaunlichsten, die die französischen Beamten bei der Beobachtung der öffentlichen Meinung machen konnten. Dann eine erneute Veränderung des Verhaltens in dem Moment, als der Druck langsam nachließ und als die Ausarbeitung des Besatzungsstatuts eine Vorahnung von Rechtsgleichheit aufkommen ließ. Es kam zu einer gewissen Verhärtung im Verhalten der Bevölkerung. Es handelte sich offen gesagt nicht um ein antifranzösisches Ressentiment, sondern vielmehr um ein Erwachen des Unabhängigkeitsgeistes und ein Wiederaufleben des Nationalismus. Der Mann auf der Straße zog aus den politischen Ereignissen, den Erleichterungen im Alltag, aus dem Rückzug einiger Truppenteile und aus den laufenden Diskussionen den Schluss, dass die Besatzungszeit sich dem Ende zuneige. Und indem er seine Wünsche für die Realität nahm, eilte er der Zeit voraus und ging davon aus, dass die Vertreter dieser Besatzung nicht mehr zählten. Dieses Gefühl äußerte sich natürlich nicht in offener Feindseligkeit gegenüber französischen Staatsangehörigen oder Beamten. Aber man merkte an kleinen Dingen in den alltäglichen Beziehungen, dass das Ansehen der Besatzungsmacht stark gesunken war, und dass es an der Zeit war, dass sie ging. Die Nachlässigkeiten in der administrativen Korrespondenz machten häufige Rügen nötig. Die Anträge auf Rückgabe der Requisitionen und Beschwerden häuften sich. Der Ton grenzte bei einigen an Arroganz. Die Lieferanten legten bei der Versorgung der französischen Kundschaft eine offensichtliche Langsamkeit an den Tag, insbesondere vor ihren Mitbürgern. Die Kritik nahm zu, und man machte offene Anspielungen auf die sozialen Unruhen in Frankreich.“

Blau-weiß-rot: Leben unter der Trikolore. Die Kreise Balingen und Hechingen in der Nachkriegszeit 1945-59. Hg. v. Landratsamt Zollernalbkreis, bearb. v. Andreas Zekorn. Zollernalb-Profil, Bd. 5, Stuttgart: Thorbecke, 1999, S.175ff (Auszüge).

## Der Nazi-Geist (\*)

„Gleichzeitig tauchte auch der Nazi-Geist wieder auf, der noch immer einige fanatische Bewunderer Hitlers durchdrang. Die Verantwortung dafür trug eine Entnazifizierung, die Kritik provozierte, an der einiges berechtigt war, wie man zugeben muss. Viele notorische Nazis waren von zu sehr zur Nachsicht neigenden Spruchkammern zu leicht  
5 freigesprochen worden. Diese Davongekommenen hoben jetzt wieder das Haupt. Die überzeugten Gegner des Nationalsozialismus, die, vielleicht etwas zu übereilt, gehofft hatten, dass die Alliierten reinen Tisch machen würden mit allen Überbleibseln des Dritten Reichs, erregten sich darüber, mit ansehen zu müssen, wie erneut Feindseligkeit gegen sie aufkam und wuchs. Die Vereinigung der Naziopfer (V.V.N.) versuchte gegen diese  
10 Wiedergeburt des alten Hitlergeistes anzugehen, aber da sie zu offensichtlich unter kommunistischem Einfluss stand, zogen sich viele Anhänger aus ihr zurück. Und so richteten sich die Vorwürfe schließlich gegen die Alliierten, die zugelassen hätten, dass diese unerwünschten Elemente ungestraft demokratische Einrichtungen angriffen.“

Blau-weiß-rot: Leben unter der Trikolore. Die Kreise Balingen und Hechingen in der Nachkriegszeit 1945-59. Hg. v. Landratsamt Zollernalbkreis, bearb. v. Andreas Zekorn. Zollernalb-Profil, Bd. 5, Stuttgart: Thorbecke, 1999, S.175ff (Auszüge).



Internierungslager  
Balingen 1947;  
Außenansicht und  
Innenansicht

© SA Balingen,  
Fotosammlung,  
6.6.3.1. bzw. 6.6.3.3

